

Thomas Becker

**Grußwort zur Ausstellungseröffnung der Ausstellung  
„Objektwelten als Kosmos“ am 13.11.2019**

Magnifizienz, Spektabilität, meine sehr geehrten Damen und Herren,

Der Architekturhistoriker und Germanist Bernhard Hundeshagen, der im Jahre 1832 einen Reiseführer mit dem Titel *„Die Stadt und Universität Bonn am Rhein“* publizierte, gibt uns ein eindrucksvolles Bild der Bonner Hochschule im zweiten Jahrzehnt ihrer Geschichte. Und es ist kein Zufall, dass er bei der Beschreibung der Universität gleich auf die Sammlungen zu sprechen kommt, die dem Besucher im Hauptgebäude begegnen. Im Erdgeschoss empfängt einen, so erfahren wir, neben den Aufenthaltsräumen für die Dozenten, das sogenannte *„physikalische Kabinett“*, und zwar ungefähr dort, wo heute die Romanistik ihren Platz hat. Gleich daneben, im heutigen Café Unique, erwartet den Besucher die *„Ausstellung der jüngst in Bonn gesammelten Denkmäler der Rheinprovinz, welche jetzt unmittelbar durch einen Professor als Vorstand mit der Universität in Verbindung stehen“*. Dieser Professor war übrigens kein geringerer als August Wilhelm Schlegel.

Hundeshagen gerät regelrecht ins Schwärmen, wenn er weitere Sammlungen der Bonner Universität beschreibt, die im Poppelsdorfer Schloss aufgestellt sind. Hier ist ein fächerübergreifendes naturkundliches Museum untergebracht, das ihn in Verzückung versetzt. Er spricht von dem *„höchst erfreulich gedeihenden und für Jedermann durch seine auffallenden Schönheiten und merkwürdigen Seltenheiten so sehr anziehenden naturhistorischen Museum“*. Er beginnt seine Schilderung mit dem sogenannten Muschelsaal: *„Dieser Saal liegt zugleich beinahe im Mittel der Reihe von zwölf Gemächern, worin nacheinander über fünfzig Tausend aus der unendlichen Reichhaltigkeit des Erdkörpers entnommene Exemplare zusammengebracht und nach einer natürlich wissenschaftlichen Anordnung vertheilt sind, die von dem geringsten Atome der Mineralien, durch das Gewächsreich und zu allen Stufen der Thierwelt hinauf bis zu dem Herrn der Schöpfung, dem Menschen, und seinem nach den intellektuellen Fähigkeiten der Seele bezeichneten Schädelbaue emporsteigt.“*

Mit anderen Worten: Der ganze Kosmos der Natur war hier im naturhistorischen Museum eingefangen, so wie man den Kosmos der Kultur in den Sammlungen des Akademischen Kunstmuseums, dem Museum der rheinischen Altertümer und den übrigen, damals im Aufbau befindlichen Sammlungen der jungen preußischen Rheinuniversität abzubilden versuchte.

Und keineswegs war es so, dass sich Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften tunlichst aus dem Weg gingen. Im Gegenteil sah man sich durch die Idee der *universitas litterarum* miteinander verbunden. Wissenschaft unter einem Dach, das bedeutete etwa für die Natur- und Geisteswissenschaftler, die sich bemühten, den Kosmos des Weltwissens zu durchdringen, dass sie für mehr als ein Jahrhundert in derselben Fakultät verbunden waren und dies – trotz mancher Sezessionsbewegungen – überwiegend als Bereicherung ansahen.

In dieser engen Vernetzung der Wissenschaften in den Kindertagen unserer Universität liegt ein Vermächtnis für uns. Gerade die Sammlungen, die ja in einigen Fällen bis in die Gründungszeit zurückragen und die uns Zeugnis geben können von der Wissenschaftsauffassung und der Methodik jener Jahre, sind ein Appell an uns, diesen Verbindungen und Vernetzungen nachzuspüren und das innere Band wieder sichtbar zu machen, das die Objekte unterschiedlicher Disziplinen miteinander verbindet. Daher bin ich als Sammlungsbeauftragter Frau Professorin Noack und allen anderen, die sich für das Kosmos-Projekt engagiert haben, zutiefst dankbar, dass sie es geschafft haben, beim Bundesministerium für Bildung und Forschung die nötigen Gelder einzuwerben, um mit den Mitteln des digitalen Zeitalters – unter Zuhilfenahme des Datenbankprogrammes mit dem sympathischen Namen WissKI – eine Vernetzung der Objekte aus den verschiedenen beteiligten Sammlungen herzustellen und so das Material, das teilweise schon sehr lange hier in der Universität war, für ganz neue und andere Untersuchungsmöglichkeiten zu öffnen. Vielen Dank allen, die an dem umfangreichen Projekt mitgewirkt haben, das nun zu so einem erfolgreichen Abschluss gelangt ist.

Als Sammlungsbeauftragter könnte ich nun eigentlich wunschlos glücklich sein. Das bin ich ja auch, allerdings bleibt da doch noch ein Wunsch übrig. Das Ende des Kosmos-Projektes darf nicht das Ende der Digitalisierung von Sammlungsobjekten bedeuten, sondern vielmehr den Anfang markieren. Wir müssen unbedingt auf diesem Weg weitergehen, das ist die Anforderung des 21. Jahrhunderts an uns. Erst wenn die beteiligten Sammlungen in die Lage versetzt werden, ihre Digitalisierungsarbeiten fortzusetzen, erst wenn auch die übrigen Museen und Sammlungen sich anschließen und auch ihre Objekte in den gemeinsamen Datenbestand einbringen, dann kann ich sagen, dass ich keine Wünsche mehr habe. Lassen Sie uns alle hoffen, dass wir es schaffen, dieser Zukunft gemeinsam entgegenzugehen.